

Dem Wunsch der Sängerin Friederike Stübner-Garbade, für sie und die Cembalistin Cornelia Osterwald ein Stück zu ihrem Gesangsdiplom-Konzert beizutragen, reizte mich nicht nur wegen der Besetzung des Begleitinstrumentes (der Wunsch der beiden, das Cembalo vor allem in seinem rhythmischen Charakter zu verwenden, eröffnete eine inspirierende Denkrichtung). Auch der Text, den die beiden vorschlugen, ein Gedicht von Federico Garcia Lorca mit starkem spanischem Kolorit und einer offensichtlich eindringlichen lyrischen Figur reizten meine Phantasie sofort.

Mir schwebte eine Synthese Flamenco-typischer Metrum-Modelle und eines phrygischen Einschlags vor, doch wollte ich nichts von alledem einfach so aus einer spanischen Folklore übernehmen. Oft habe ich ja den Ansatz, Tonalität, den Schatten davon oder wie auch immer verfremdet, nicht einfach als naturgegeben zu setzen, sondern strukturell aus einem kompositorischen Problem für mich neu entstehen zu lassen. In diesem Fall versuchte ich zunächst, verschiedene phrygische Tonleitern polytonal miteinander zu kombinieren, was mir aber nicht das Gefühl gab, so einen gangbaren Einstieg in die Komposition zu finden. Klarer war zunächst ein metrisches Modell aus 3+2+3+2+2 Achteln, welches als rhythmischer Hintergrund über das ganze Stück – quasi als treibender Motor – wirksam bleiben sollte. Dann kam ich auf die Idee, die Zahlen dieses Metrum-Modells auf eine tonliche Ebene zu übertragen, wozu es verschiedene Möglichkeiten gab. Letztlich entschied ich mich dafür, so vorzugehen, sich drei Halbtonschritte, zwei Ganztonschritte, wieder drei Halbtonschritte und dann vier Ganztonschritte folgen zu lassen, was folgende Tonleiter (eingepasst in den Ambitus des Cembalos) ergab:

